

Bäuerliche Bildungsarbeit

Autor(en): **Hurni, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

war nie Zornlicht. Auch nicht, wenn wir das Rechnen ums Milchgeld streiften. Wir lernten uns verstehen. Freilich — tauschen hätte er nie wollen mit mir, auch in den Jahren nicht, als wir Säger beim Holzhandel etwas mehr zwischenhinaus machten als nur das Sägemehl. Aber das sind eben so Ansichten . . .»

Der junge Sädelbauer hatte wortlos vor sich hingesonnen. Er verstand jetzt besser, was als Bild unauslöschlich vor ihm stand, jenes Strahlen in den Augen, um den Mund seines Vaters, wie es auch in schweren Tagen nie ganz erloschen war. Es hatte die ganze heimische Welt erwärmt, getröstet, ermuntert, ihren Menschen stilles Glück gespendet. Anderwärts ging wie ein Gespenst ständig der Ruf nach *Rentieren* um, in Schulen, Zeitungen, Fabrik und Bauernhof. Der Hang nach handgreiflichem Gewinn wurde zu ausschließlich gestärkt. Hier hatte das Leuchten im Antlitz eines Bauern, verbunden mit klugem Rat und fleißiger Hand ohne entwürdigendes Jagen zu schöner Blüte eines Hofes geführt. Mehr als das: Auch die Zukunft versprach ein frohes Bild. Früh war im Herzen eines Bauernsohnes jene innere Stimme geweckt worden, die ihn leise mahnte: Bleib deiner Heimat, deiner bäuerlichen Berufung treu, dann stehst du den Quellen beglückenden Daseins am nächsten.

Heute ward der junge Sädelbauer seiner tapfern Entscheidung doppelt froh.

Bäuerliche Bildungsarbeit

Die bäuerliche Bildungsarbeit muß als Leitbild ein gläubiges, charakterfestes, tapferes und gescheites Bauernvolk vor Augen haben.

«Schweizer Jungbauer» vom 27. 11. 65.

«Schult und bildet nur am Bauernvolk, bis ihr keine Bauern mehr habt!» Mein alter Vater wollte damit sagen, daß die Schule, wie er sie sah, die Bauern zum Abwandern veranlasse — und zurück bleiben nur jene, die müssen oder die zum Ergreifen eines anderen Berufes nicht fähig sind. Spinn ein anderer diesen Faden weiter. Und wir selber fragen, wieviele es denn eigentlich noch sind, die aus Liebe zur Bauernarbeit, aus Einsicht ihrer

vielen Vorzüge wegen noch Bauer werden oder Bauer bleiben? Niemand weiß es! Wir können bloß feststellen, daß es immer weniger sind. Die allgemeine Ansicht über die Ursachen der Landflucht, nämlich das kleinere Einkommen anderen Berufen gegenüber, ist an sich schon eine häßliche Anklage. Wer sich überhaupt noch Bauer nennt, verläßt doch paar Franken wegen nicht Haus, Hof, Wiese und Feld! Das stimmt. Daß es trotzdem so viele tun, ist das Bild des zerbröckelnden Bauerntums. Ist in den vergangenen Generationen die bäuerliche Bildungsarbeit am Kern der Sache vorbeigegangen?

Das Leitwort am Anfang dieses Aufsatzes weist auf eine Bildungsarbeit hin, die sich an den ganzen Menschen wendet. Ein gläubiger und guter Mensch scheitert, wenn seine beruflichen Kenntnisse nicht genügen. Dagegen arbeiten sich Menschen wirtschaftlich rasch hoch, die keine Rücksichten kennen und nur ihren Vorteil im Auge haben. Sie sind aber auch nicht in der Lage, ihren Kindern etwas anderes mit in das Leben zu geben als dieses kalte Rechnen. Ihr Bauerntum ist dann auch nicht viel mehr als eine Rechnung und nimmt ihnen die Sicht, in der Bauernarbeit noch etwas anderes zu werten als die Höhe des Einkommens. Hier ist auch die eigentliche Wurzel des Übels der Landflucht zu suchen — und auch ein Teil des Widerwillens des Volkes, dem Bauer wirtschaftliche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Würde als Beispiel der Bauer durch große Anstrengungen zum Überwinden des chemischen Eingriffes in seine Produktion dem Konsumenten als guter Verwalter seiner Gesundheit begegnen, so wäre gewiß die Antwort des Sozialpartners auch nicht nur die eines hartherzigen Rechners. Ist aber eine solche einseitige, auf das rein berufliche Können zugeschnittene Wissensschule noch unfrei, offen und weniger offen Produktionsmethoden verpflichtet, die mehr industriellen Interessen als denen der Volksgesundheit dienen, dann bedeutet diese Schule in mancher Beziehung Fesseln für die Landwirtschaft.

*

Vor vierzig Jahren schon hat Herr Dr. Müller diese Lage erkannt und setzte sich zum Ziel, dem Bauer über eine Bildung zu helfen, die sich an den ganzen Menschen wendet. Es entstand die Bauernvolkshochschule Möschberg. Dr. Müller selber wuchs

im Bauernhause auf, durchlief das Lehrerseminar, studierte als Werkstudent weiter bis zum Doktor der Naturwissenschaften und entschied sich zum Dienst am Bauernvolk. Zu seinem von Hause aus gläubigen, zum Dienen und Helfen neigenden Wesen kam der geschärfte Blick des Akademikers, was seine Arbeit für unser Bauerntum so fruchtbar macht. Der normale Weg des studierenden Bauernsohnes führt vom Bauernstande weg in andere Welten, der seinige ging in entgegengesetzter Richtung. Zu gut kannte er die vielen und selbst erlebten Nöte, um anders handeln zu können. Das ist der geistige Hintergrund des Entstehens der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung mit ihrer Volkshochschule und Hausmutter Schule. Und diese Schule will die Jugend unseres Lebenskreises nicht allein den Schulpalästen des Staates und geistigen Einflüssen überlassen, die nicht nur das Wohl des Bauern suchen. Ihr Ziel ist es, die Bauernstube selber zur Schulstube zu machen. Nur eine Bildung vermag die Herzen unserer Jungen zu erfüllen, die ihren Glauben vertieft, die ihre Familie glücklicher macht, die ihre Arbeit zur Lebenserfüllung empor hebt und ihren Geist durch regen Erfahrungsaustausch und durch das Studium der Sorgen bereitenden Fragen schult. In der in die Bauernstube verlegten Schule hat der Mösberg die Funktion des Motors; die Grundlagen, die Ideen und Themen zu vermitteln, die Sicht für das Geschehen außerhalb der bäuerlichen Welt zu weiten. Der äußere, organisatorische Rahmen ist die Arbeitsgruppe und ihr Wirken vollzieht sich als Gruppenarbeit. An Stelle von langen Erläuterungen möchte ich dem Leser meine Eindrücke vom ersten solchen Gruppenabend schildern.

Es war in der Zeit der schrecklichen Wirtschaftskrise der Dreißigerjahre. Damals bin ich von anderen Bauernburschen zu einem Gruppenabend in eine Bauernstube des Nachbardorfes eingeladen worden. Die Stühle des ganzen Hauses standen dort für die Gäste bereit und den Tisch zierte eine Schüssel mit prächtigen Äpfeln. Aschenbecher sah ich keine. Später ist mir dann beigebracht worden, warum Dr. Müller nicht in Tabakrauch und nicht unter dem Einfluß von Alkohol Schule halten will. Viele junge Leute, teilweise von den Eltern begleitet, rückten an. Vor dem Beginn drehte sich das Gespräch um die Themen des letzten Mösberglehrganges, den einige besucht hatten und die an diesem Abend weiter behandelt werden sollten. Da

stand einer der Jungen als Abendleiter auf, begrüßte die Anwesenden mit einfachen Worten und ließ das Protokoll der letzten Zusammenkunft verlesen, das ein anderer Bauernsohn verfaßt hatte. Schon hier horchte ich auf, erkannte eine geübte Hand und als Protokollführer aufmerksamen Zuhörer, der über äußerst interessante und gut studierte Fragen berichten konnte. Der Abendleiter hielt anschließend einen kurzen Rückblick und Ausblick auf das Geschehen in der Heimat und Fremde. Der Bauer soll damit zum Verfolgen der Vorgänge in der Gemeinde, im Kanton, in der Eidgenossenschaft und in der weiten Welt erzogen werden. Einige Bemerkungen und Fragen bildeten die kurze Aussprache. Nun vermittelte einer der Besucher des Volkshochschulkurses Inhalt und Eindrücke des dort gehörten Vortrages über das Thema: «Ist die Wirtschaftskrise Schicksal?» — Volkswirtschaftliche Begriffe wie aktive Konjunkturpolitik, Inlandwirtschaft, Exportwirtschaft, Kaufkraft, Währung und Wechselkurs wurden nicht nur nachgeplappert, sondern wirklich begriffen und uns erläutert. Die gleiche Entdeckung machte ich auch bei der lebendig, ja leidenschaftlich geführten Diskussion. — Die nächste Zusammenkunft wurde neu bestimmt und in einer frohen, zuversichtlichen Stimmung strebten die Besucher ihren Häusern zu.

Winter um Winter fanden diese Gruppenabende alle vierzehn Tage statt, abwechslungsweise in einem anderen Hause, jedesmal andere Themen, Vortragende, Leiter und Protokollführer. Es entwickelte sich eine feine Kameradschaft, die wohl bis ans Ende meines Lebens Freud und Leid gemeinsam tragen hilft. Neben den Möschbergkursen ging ich in diesen Bauernstuben tatsächlich und gleichzeitig in die Hochschule, in die Berufsschule, in die politische Schule und zugleich in eine recht intensive Glaubens- und charakterbildende Schule. Die Bildung wird dem Bauern nicht eingelöffelt, er erlebt sie, er erarbeitet sie, er ist Schüler und Lehrer zugleich. Sie begleitet ihn durch seine Arbeit und ist ihm eine lebensnahe, praktische Hilfe in Haus, Hof und Feld. Schon das Gebäude unserer Volkshochschule ist ihm ein Vorbild, wie in einfachen Verhältnissen das Schöne und Wertvolle gepflegt werden kann. Der Geist aus diesem Hause ist ihm Maßstab auch für sein eigenes Heim. Doch die Gruppenarbeit draußen im Dorf ist die Praxis der wunderschönsten Bildungsidee, die mir in meinem Leben begegnet ist. Hans Hurni